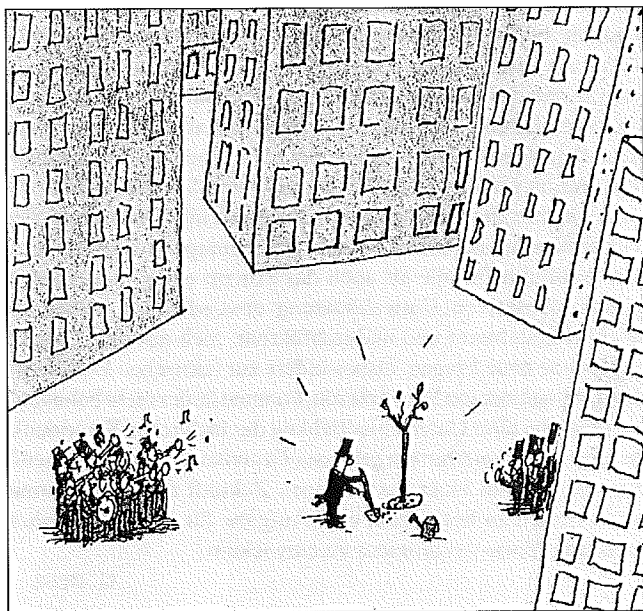


## Editorial

Verehrte Leserschaft, das 2. Europäische Naturschutzjahr neigt sich dem Ende zu. Was hat es gebracht? Ohne Zweifel Positives, wenn wir an die Aktionen der Lehrerschaft denken, etwa «Natur auf dem Schulweg» u.a. Das Vermögen zu staunen, zu lauschen, das Schöne auch im Einfachen und Kleinen zu sehen und Naturzusammenhänge zu erkennen kann den Kindern nicht früh genug eingepflanzt werden. Dazu gehören auch schon früh neue Denkansätze, denn: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr», hat gerade beim Grundsatzdenken viel für sich. Wir können die Sache mit der Umwelt nämlich drehen und wenden wie wir wollen: das Fazit ist und bleibt bei jedem Anlauf die Erkenntnis, dass die Menschheit umdenken und neue Grundauffassungen erarbeiten müsse, vergleichbar dem Übergang von der klassischen zur relativistischen Mechanik (vgl. Buchbesprechung auf S. 148). Solche Paradigmenwandlungen sind bei den Kindern noch leichter induzierbar als bei den Erwachsenen. Und sie sind bei den Lehrern ganz sicher nicht mit einem Leistungslohn – wie er in den Köpfen verschiedener Erziehungsdirektoren herumspukt – zu erreichen, denn diese Leistung würde ja wieder am nach wie vor mechanistischen und ökonomistischen Weltbild unserer Gesellschaft gemessen, und das taugt nicht für eine fernere Zukunft. – Und sonst? Was hat das ENSJ gebracht, wenn man von einigen Alibi-Aktionen absieht, wie sie Hanspeter Wyss in «Naturschutz» 6/95 auf den «Schlusspunkt» gebracht hat?



Nicht allzuviel. Fernsehen und Radio mit ihrem starken Einfluss auf die Jugend und junge Erwachsene haben kaum den Versuch unternommen, diesen bewusst zu machen, wie schädigend für Tiere das «Biken» auf Feld- und Waldpfaden ist. Immerhin hat SF DRS im Herbst eine 6teilige Serie «Globale Umwelt - Unsere Umwelt» begonnen, in der u. a. auch das Problem Artenvielfalt bewusst gemacht werden soll. – Und die Politiker? Betrachtet man die Ausgaben der Kantone für den eigentlichen Naturschutz, steht Zürich mit 15 Fr./Einwohner/Jahr an einsamer Spitze, während sich GE und VS mit 1 Fr., NE, JU und BS sogar mit weniger begnügen. Dem Volk wäre Natur mehr wert als den Politikern.

Nur 3% der Fläche der Schweiz sind Naturschutzgebiete. Entwicklungsländer mit vergleichbarer Bevölkerungsdichte erreichen mehr als das Doppelte. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es dort keine Vollzugsprobleme gäbe. W. LEUTHOLD berichtet über einen Aspekt in seinem Artikel «Langfristige Veränderungen der Vegetation im Tsavo-Nationalpark, Kenya». Die übrigen Beiträge dieses Heftes befassen sich nicht mit Natur im oben diskutierten Sinn. Doch berichtet auch A.O. BENZ mit seinen «Koronen: Heisse Hülsen kühler Sterne» über Natur, wenn auch astrophysikalische. Das Geheimnis der 2000fachen Steigerung der Sonnenoberflächentemperatur in der Sonnenkorona fasziniert, und das Wissen über die Bedeutung der Korona für das Leben auf der Erde erinnert uns daran, wie astronomisch ephemere unsere Spezies letztlich ist. Mit der Arbeit «Wassermoleküle in und um Proteine», zeigt M. BILLETTER, dass der wichtige Umweltfaktor Wasser nicht nur im landläufigen Sinn essentiell für das Leben ist, sondern bis in die molekularen Strukturen der Erbsubstanz hinein und für die Aktivität von Proteinen eine *conditio sine qua non* darstellt. Proteine bzw. Peptide spielen auch eine Rolle in der Arbeit von CH. SCHMID «Insulinähnlicher Wachstumsfaktor: Hormon und Zytokin». Effektiv handelt es sich um 2 Wachstumsfaktoren (I und II), doch wird nur einer näher untersucht. Beide Proteine ähneln dem Insulin und haben auch dessen Hormonwirkung; sie wirken im Knochen aber auch als Zytokine, d. h. Signalstoffe ohne grosse Reichweite, die meist im gleichen Organ gebildet werden in dem auch die Zielzellen liegen. Um auf die Umwelt zurückzukommen: «Umweltgifte und Allergien» von B. RÜETSCHI befasst sich besonders mit der spezifischen Umwelt des Menschen und ihren Reizstoffen, die als Allergene das Leben von immer mehr Zeitgenossen erschweren. Ursache soll eine Kombination von Umweltgiften, Allergenen und Infekten sein. Ich hoffe, dass Sie zu den Glücklichen gehören, die frei von unvermeidbaren Allergien sind.

GEORG BENZ